

GERMAN ABSTRACTS DEUTSCHE ZUSAMMENFASSUNGEN

ZUSAMMENFASSUNGEN

HANNEKE MEULINK-KORF & WIM NOORLANDER (S. 157)

Vertrauensressourcen in einer auseinanderbrechenden Welt: Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Dimension und die Beziehungsethik nach Boszormenyi-Nagy: In diesem Artikel werden auf der Grundlage einer Verknüpfung von wirtschaftswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Fachliteratur auf einer philosophischen und theologischen Basis beruhende praktische Erfahrungen und Anwendungen hergeleitet. Die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise, die freie Marktwirtschaft und mögliche Konsequenzen für die Privatsphäre werden erörtert. Als Therapeuten haben wir die Aufgabe, aktuelle Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlich-wirtschaftlichen Fakten und Berichten mit (inter)personalen Dimensionen zu untersuchen. Wie sieht es in einer Situation gesellschaftlicher Ungerechtigkeit und Unsicherheit – getarnt durch eine Ideologie von Autonomie und Gleichheit – mit den Voraussetzungen für eine Verantwortung in Beziehungen aus? In dieser Situation, verstanden als „Heuristik der Angst“, wird die reale Perspektive der Hoffnung erforscht. Die Kraft der Beziehungsethik scheint vielleicht eine Illusion zu sein, wenn man davon ausgeht, dass das Übernehmen von Verantwortung abhängt von dem Maß an von Natur und Kultur zugestander Freiheit. Diese Annahme mag uns bekannt vorkommen, doch die Beziehungsethik stellt die Art Motivation dar, die in uns eine gewisse Hoffnung auf Wiederherstellung der verletzten menschlichen Gerechtigkeit weckt. Beim Lesen von Levinas beginnt man zu verstehen, wie dies möglich ist. Die Anziehungskraft der anderen Person schenkt mir Motivation. Ihr „pressionsfreier Befehl“ macht mich frei. Der kontextuelle Ansatz von Boszormenyi-Nagy bietet wertvolle Möglichkeiten zur Gestaltung einer verantwortungsvollen Beziehung.

Schlüsselbegriffe: Wirtschaftskrise, Beziehungsethik, Ressourcen von Vertrauen und Zuverlässigkeit, kontextuelle Therapie, Gegenseitigkeit

ROBERT BIEL (S. 184)

Die Seelsorge in Polen vor und nach der Wende: Die Seelsorge gehört zu jenen pastoraltheologischen Grundbegriffen, die sich einer langen Geschichte und einer andauernden Akzeptanz erfreuen. Sie gehört neben Caritas und Verkündigung zu den Wesensaufgaben der Kirche. Die Seelsorge gewann besonders zur Zeit der totalitären Unterdrückung der Kirche an Gewicht. So war es auch in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die kommunistischen Behörden waren der Kirche gegenüber feindlich eingestellt. Aus diesem Grund wurde sowohl die Tätigkeit der Kirche in Polen als auch die Seelsorge von der Machtübernahme durch die Kommunisten stark beeinträchtigt. Infolgedessen war die Kirche im kommunistischen Polen gedrängt, sich mit ihrer Seelsorge sozusagen „in die Sakristei“ zurückzuziehen. Die Einengung des kirchlichen Lebens auf die „Sakristeikirche“, die von den Kommunisten als einzige „Befriedigung der religiösen Bedürfnisse“ der gläubigen Bürger geduldet wurde, führte vielerorts zu einem minimalistischen Verständnis von Seelsorge. Die Seelsorge im Schatten des Kommunismus, besonders die Militär- und Gefängnisseelsorge, musste vielen Schwierigkeiten trotzen. Dies zwang die Kirche, neue Formen der pastoralen Arbeit im tota-

litären System zu entwickeln. Die wieder gewonnene Freiheit stellt die Kirche vor neue Herausforderungen, die nicht einfach zu bewältigen sind. Die heutige Zeit zwingt also die Kirche in Polen zu einem gewissen Paradigmawechsel und zum Übergang von der im Kommunismus existierenden „Ecclesia militans“ zur auf dem Boden der freien Gesellschaft lebenden „Ecclesia serviens“. Die Kirche muss also ihre Sendung neu überdenken und eine Art von „aggiornamento“ vollziehen. Die neue Lage zwingt die Kirche zum Wandel der kirchlichen Pastoral. Dieser Wandel und die Pastoral in den postkommunistischen Gesellschaften ist treffend als „Nachfolge Christi – postsozialistisch“ zu bezeichnen. Die Lage der Kirche in Polen nach der Wende setzt also den kirchlichen Erneuerungsprozess voraus, den Johannes Paul II. als Neu-Evangelisierung bezeichnet. So ist die Kirche angesichts der veränderten gesellschaftlichen Ordnung zu einem neuen Stil der pastoralen Arbeit herausgefordert. Damit die Seelsorge nicht zum Steinbruch wird, in dem nur viele private Pastorkonzepte entstehen, muss sie aufs Engste mit der Theologie verbunden sein. Die Hinwendung der Pastoral zu modernen Human- und Sozialwissenschaften und der kritische Dialog mit ihnen ist somit ein Merkmal einer verantwortlichen seelsorgerischen Arbeit der Kirche. Gerade in der Pastoraltheologie Polens besteht diesbezüglich großer Nachholbedarf. Der atheistische Staat blockierte alle Versuche der Kirche, für Laien theologische Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Die Kirche im kommunistischen Polen durfte nur über eine katholische Universität (KUL) verfügen – es war gleichzeitig die einzige katholische Universität im ganzen Ostblock. Inzwischen hat sich die theologische Landschaft verändert. Nach der Wende konnte die Kirche die Gunst der Stunde nutzen und bessere theologische Bildungsmöglichkeiten auch für Laien schaffen. Es ist der Kirche gelungen, eine Universität in Warschau (UKSW) zu übernehmen und etliche staatlich anerkannte theologische Fakultäten zu gründen. Eine Schwachstelle der heutigen polnischen Theologie bildet sicherlich das wissenschaftliche Personal, das zu 90% aus Geistlichen besteht, die oft auch in der Seelsorge tätig sind. Die Professoren sind zwar in der Lage, die bestehenden Fakultäten und Institute zu betreuen, sie sind aber meistens gleichzeitig an mehreren Einrichtungen tätig. Jetzt ist auch in Polen interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Theologie möglich, deshalb werden den Studierenden neue Studienrichtungen angeboten, wie z.B. Ethik, Journalistik, gesellschaftliche Kommunikation und Familienwissenschaften. An polnischen kirchlichen Universitäten studieren heute schätzungsweise 16.000 Theologiestudenten, sowohl Priesteramtskandidaten als auch Laientheologen. Dies scheint enorm wichtig für die Zukunft der Kirche in Polen zu sein.

Schlüsselbegriffe: Polen, Seelsorge, Kommunismus, Geschichte, Rückblick, Wendezeit, Theologie, Universitäten

DINA GUGLIELMI, CHIARA PANARI & SILVIA SIMBULA (S. 204)

Faktoren des Wohlbefindens von Lehrern: Die Vermittlerrolle mentaler Erschöpfung: In den vergangenen Jahren haben sich zahlreiche Studien damit befasst, welche Faktoren Stress bei Lehrern bedingen und welche Folgen dieser haben kann. Eines der neuesten theoretischen Modelle im Zusammenhang mit Stress stellt das Modell Anforderungen und Ressourcen am Arbeitsplatz (JD-R, Job Demands-Resources) dar. Dieser Artikel untersucht einen bestimmten Prozess – den Energie-Prozess –, ausgehend von der Annahme, dass durch die hohen Anforderungen am Arbeitsplatz alle mentalen und körperlichen Ressourcen von Angestellten ausgeschöpft werden, was negative Auswirkungen auf ihre Gesundheit hat. Die Studie untersucht insbesondere die Rolle, die mentale Erschöpfung als Mittlerin zwischen drei verschiedenen Anforderungen an Lehrer am Arbeitsplatz einerseits (Arbeitsbelastung, Ungleichheiten, Konflikt zwischen Arbeit und Familie) und drei unterschiedlichen Folgen von Stress (psychische und körperliche Symptome sowie Zufriedenheit am Ar-

beitsplatz) andererseits spielt. Die italienische Version des selbständig auszufüllenden Fragebogens PWSQ (Questionnaire for Psychosocial Work Environment and Stress) wurde von 697 zufällig ausgewählten Lehrern an 17 verschiedenen Bildungsinstitutionen beantwortet. Wie die Ergebnisse zeigen, spielt mentale Erschöpfung eine Vermittlerrolle zwischen dem Konflikt Arbeit/Familie und den drei untersuchten Folgen, d.h. den psychischen und körperlichen Symptomen sowie der Zufriedenheit am Arbeitsplatz. In der Studie wird eine wichtige Folgerung hinsichtlich einer Interventionsstrategie gezogen, da mentale Erschöpfung ein Zustand der Überreizung ist, der früher als alle anderen ausgeprägteren Erscheinungsformen (z.B. auf Stress zurückzuführende Krankheiten) auftritt. Eine Früherkennung dieses Zustands ermöglicht eine Prävention von Stressfolgen.

Schlüsselbegriffe: Lehrer, Stress, mentale Erschöpfung, Modell Anforderungen und Ressourcen am Arbeitsplatz, Gesundheit

CĂTĂLINA TUDOSE & FLORIN TUDOSE (S. 221)

Geschichte der Psychotherapie in Rumänien in der Ära der sozialistischen Diktatur von Nicolae Ceaușescu: Ziel dieses Artikels ist es, den Zustand der Psychotherapie in der Ära der sozialistischen Diktatur von Nicolae Ceaușescu (1965–1989) darzustellen. Um die Charakteristika der psychotherapeutischen Zusammenhänge in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zu verstehen, müssen notwendigerweise auch die Verzerrungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen in Rumänien untersucht und deren Ursachen aufgedeckt und analysiert werden. Rumänien ist das einzige Land im Ostblock, in dem 45 Jahre lang nacheinander zwei nach stalinistischen Richtlinien handelnde Machthaber regierten, die ideologisch sehr aktiv waren und mit der Einführung einer national-kommunistischen Diktatur (Gheorghe Gheorghiu-Dej) bzw. einer Diktatur mit Personenkult (Nicolae Ceaușescu) zu gefürchteten und unanfechtbaren Führern der Partei und des Landes emporwuchsen. Unter diesen Bedingungen ist die Tätigkeit der Gesellschaft für Psychopathologie und Psychotherapie in Rumänien nach 1954 infolge von internen Streitigkeiten notgedrungen in eine Sackgasse geraten, die Rumänische Akademie wurde aufgelöst, die an ihrer Stelle gegründete Rumänische Volksakademie kämpfte gegen die Lehren von Freud und gegen die Ansätze von Psychosomatik und Behaviorismus. Die Psychotherapie wurde zwar nicht explizit verboten, dafür aber als mit den primitiven marxistischen Ideen nicht vereinbar diffamiert. Der Artikel beschreibt die Anstrengungen von Fachleuten in der Zeit nach den 1960er Jahren, dank deren regelmäßig Werke veröffentlicht wurden, die verschiedene Richtungen der Psychotherapie thematisiert und so Fachleute mit den Grundzügen der Psychotherapie vertraut gemacht haben. Es gab Psychologen und Psychiater mit Initiative und Tatkraft. In Fachbüchern, die in den letzten Jahrzehnten der Diktatur erschienen, wurden bereits psychotherapeutische Methoden erörtert, doch Psychoanalyse, kognitive und Gruppentherapien sowie familientherapeutische Methoden wurden an den Rand gedrängt. Die Durchführung von Psychotherapien wurde zwar nicht offen verboten, aber diejenigen, die in diesem Bereich tätig werden wollten, wurden von den Entscheidungsträgern im Gesundheitswesen nicht gerade ermutigt. Auf der anderen Seite stießen die verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen – vor allem die der Psychoanalyse, der man mit den gewohnten Verdrängungsreflexen begegnete – in den Foren der Akademie mit wenigen Ausnahmen auf feindseliges Verhalten. Diese Situation kann vielleicht den großen Elan erklären, mit dem sich die neu gegründeten Gruppen und Gesellschaften unterschiedlichster Richtungen nach 1989 in der Realisierung verschiedener Ausbildungen und praktischer Tätigkeiten sowie in der Anerkennung gegliederter Ausbildungen eingebracht haben.

Schlüsselbegriffe: Psychotherapie, Rumänien, Kommunismus, Staatssozialismus, Diktatur, Geschichte, Rückblick, helfender Beruf, Ceaușescu, Psychoanalyse